

Das abendländische Selbstbewusstsein stärken

Der neue christliche Hawel Verlag in München veröffentlicht hochwertige Bücher

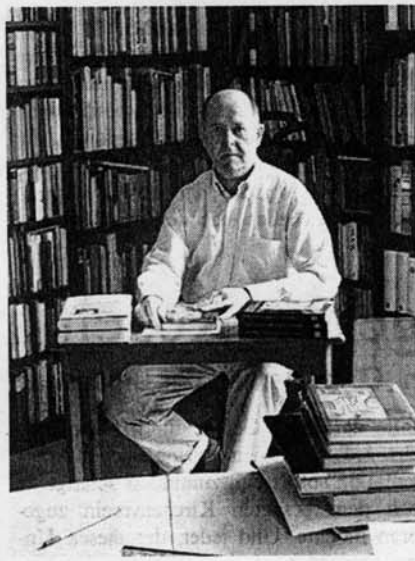
VON HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ

Wer heute die Verlagslandschaft in Deutschland kennt, weiß von den Fusionen der kleineren Verlage unter einen Dachverband. Auch renommierte alte Häuser wie etwa der Matthias Grünewald Verlag Mainz, der 1919 nach dem Ersten Weltkrieg von Richard Knies gegründet und durch die vielen Erstausgaben Guardinis berühmt wurde, hat vor kurzem ein solches Schicksal der „Einverleibung“ erfahren. Insbesondere besteht eine Notwendigkeit für den Zusammenschluss christlicher Verlage, um verwaltungstechnisch und preislich mithalten zu können – wobei es auch hier einige wenige große Ausnahmen gibt, wie Herder oder Schöningh.

Umso mehr erstaunt es in dieser Wettbewerbs-Lage, dass es eine Neugründung gibt, die auf klares christliches Profil setzt und zugleich mit wenig Personen arbeitet, nämlich nur mit dem Gründer-Ehepaar. Ein solcher Typus von Verlag war in der Vergangenheit nicht selten; es gibt klassische Beispiele einer großen Entwicklung aus kleinsten Anfängen. Erinnert sei nur an den legendären Verleger Jakob Hegner, der vom Judentum zum katholischen Glauben konvertierte und zunächst in der Künstlersiedlung Hellerau bei Dresden seine bibliophilen Ausgaben herausbrachte, von dort nach Leipzig wechselte und nach dem Zweiten Weltkrieg in Köln neu begann. Hegner war Verleger, Autor und Übersetzer in einem; ihm verdankt die katholische Literatur der 20-er Jahre die Aufnahme des *renouveau catholique*, der großen französischen christlichen Schriftsteller in den deutschen Sprachraum: Bernanos, Jammes, Péguy, Bloy, Blondel, nicht zuletzt Paul Claudel. Auch von diesem Verlag her wurde der „heilige katholische Frühling“ der 20-er und 30-er Jahre eingeleitet, der 1933 erstickt wurde – allerdings keineswegs ganz. Noch 1932 brachte Hegner Guardinis Dostojewski-Buch heraus, schon im Schatten der zeitgenössischen Dämonen. Später veröffentlichte er die Werke von Edzard Schaper;

Ob der vor zwei Jahren 2005 in München neugegründete Hawel-Verlag eine vergleichbare Entwicklung macht, steht freilich noch dahin; das große Vorbild soll auch nicht einschüchtern. Doch ähneln sich einige Voraussetzungen: Auch hier handelt es sich bei der Neugründung um die Schöpfung eines Mannes, Peter Hawel – ebenfalls eine Einheit von Verlag und Autor. Und er setzt auf eindeutiges christliches Niveau. Er will und kann nur wenige Bücher pro Jahr heraus-

bringen, versteht sie aber als Beitrag zur geistigen Freiheit und zum (angegriffenen) Selbstbewusstsein des Abendlandes. Auch im Formalen geht es um Qualität: Es gibt keine Billigausgaben, nur gebundene und



Peter Hawel im Büro seines Verlags in München. Foto: Hawel

hochwertige Bücher in Leinen mit Fadenheftung und Leseband. Einzige Mitarbeiterin ist seine Frau Tina Beate Mittler-Hawel, geboren 1964 in Kempten, von Beruf Landschaftsarchitektin, die den Satz und die Umschlaggestaltung übernimmt.

Hawel weist eine Vita des 20. Jahrhunderts auf: Geboren wurde er 1946 in Jechnitz in der Nähe von Pilsen (Böhmen), als sein ukrainischer Vater schon tot war; die Mutter floh mit mehreren Kindern ins Schwäbische, wo der Sohn in der Nähe von Sigmaringen aufwuchs und in den Strahlungsraum von Beuron geriet. Es begann eine längere Phase der Wege und Umwege: Nach einer Gärtnerausbildung bei Pflegeeltern machte Hawel Abitur in Stuttgart, studierte Physik und Theologie in Tübingen und schloss als Diplomtheologe im dortigen Wilhelmstift ab. Darauf folgten zwei Semester Medizin, dann Kunstgeschichte, Archäologie und Germanistik in München mit Promotion und erste Veröffentlichungen bei Echter und Herder. Über 30 Semester war er Dozent an der staatlichen Fachhochschule Weihenstephan im Fach Kunstgeschichte. Im „Brotberuf“ arbeitet

Hawel seit 1986 als katholischer Religionslehrer an einem Münchner Gymnasium.

Aufgrund mancher Erfahrungen drängte es ihn, in den Bereichen Kunst, Kultur, Geisteswissenschaft gegen herrschende Strömungen zu schwimmen und der eigenen Überzeugung Raum zu schaffen. Gerade im Sehen, in der Augenschulung an großer Kunst und grundsätzlich am Schönen, ist für Hawel ein ausgezeichnete Zugang zur Geistigkeit des Christentums gegeben. Diesen Königsweg sucht er in seinem Verlagsprogramm zu eröffnen.

Bisher gibt es zwei Veröffentlichungen: Im Oktober 2005 erschien das „Lexikon zur Kunst und Geschichte abendländischer Kultur“, das Hawel – heutzutage kaum glaublich – weitgehend allein erstellte, die Zeichnungen fertigte seine Frau, als eine Summe bisherigen Arbeitens. Es zeigt die Wurzeln abendländischer Kunst in der griechisch-römischen Antike und der Kultur der Völkerwanderungszeit. Auch Profan- und Kirchengeschichte, Mythologie, Liturgie, Germanistik und Volkskunde sind einbezogen. Selbstverständlich findet die Moderne ihren gebührenden Raum, wobei durch entsprechende Zitate aus Manifesten der Künstler eine Authentizität erreicht wird. Die zahlreichen beigefügten Karten, Stammtafeln, Grundrisse und Zeichnungen unterstützen die Tendenz des Werkes, Kunst und Kultur als Geistesgeschichte zu verstehen. Das Lexikon erhielt eine Reihe zustimmender Rezensionen; sie sind auf der Homepage nachzulesen. (856 Seiten., 132 schwarz-weiß-Zeichnungen, 49,- Euro)

2006 erschien in neuer Bearbeitung eine seit langem vergriffene „spirituelle Kunstgeschichte“ von Gottfried Richter mit dem Titel „Ideen zur Kunstgeschichte. Die Kunstgeschichte als ein Spiegelbild der Menschheitsentwicklung“. Das Buch gründe, so Hawel, ähnlich wie bei Teilhard de Chardin auf dem Christumysterium und seiner Verwirklichung in der Geschichte. (272 Seiten, 78 schwarz-weiß-Abbildungen, 7 Strichzeichnungen, 34,- Euro)

Gegenwärtig bereitet Hawel wieder ein eigenes Buch vor: Im August soll in neubearbeiteter dritter Auflage erscheinen „Das Mönchtum im Abendland“ (schon im 9. bis 10. Tausend).

Man sollte den anspruchsvollen Verlag im Auge behalten.

Hawel Verlag, Cosimastr. 162, 81927 München, Telefon: 089/95 92 80 78, Fax 089/95 72 31 52; www.hawelverlag.de; info@hawelverlag.de